

NAGAYA MAGAZIN 2.22

**Menschen
für
Menschen**

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden



NAGAYA talk

8. Juni
18:30 Uhr

Lichtblick für Ankober

- 6 Aller Anfang ist Lernen – Training für neue Stiftungsmitarbeiter
- 10 Der weite Weg zur Gesundheit – Mangel an Kliniken und Medizin
- 13 Ein Hort der Vielfalt – Wof-Washa-Wald lockt Tiere und Touristen an



Dr. Sebastian Brandis

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Wissen und Können, das nicht einfach durch Bücher, Kurse im Internet und sonstiges theoretisches Studium erlangt werden kann: Die Quelle sind Erfahrungen. Im gesellschaftlichen Trend zu immerwährender Jugend, zur Optimierung und Erneuerung, wird der Schatz der Erfahrung oft übersehen. Dabei ist er kaum zu ersetzen.

Über die letzten 40 Jahre konnten wir mit unserer Arbeit für die Menschen in Äthiopien wichtige Erfolge feiern, jedoch hatten wir auch die Möglichkeit, aus Fehlern zu lernen. Besonders zu Beginn eines neuen Projektgebiets, wie nun in Ankober, sind diese Erfahrungswerte aus der Vergangenheit wichtig. Beispielsweise für die Frage, wie wir unsere Maßnahmen am besten miteinander verknüpfen, wann wir mit welchen Aktivitäten beginnen und wie wir Bäuerinnen und Bauern, ja die ganze Bevölkerung, für die Zusammenarbeit gewinnen.

Ein Großteil unseres Leitungsteams in Ankober besteht aus erfahrenen Kolleginnen und Kollegen. Da wäre Projektgebietsleiter Adane Nigus, der bereits mehrere Projekte geführt hat. Ihn haben wir für ein Video-Portrait in der neuen Region begleitet. Scannen Sie doch gerne den QR-Code unten, um es sich anzuschauen. Oder auch Bizuneh Dessalegn. Er leitet die Abteilung für nachhaltige Landwirtschaft. Speziell durch seinen Einsatz in Asagirt, einem Nachbarbezirk von Ankober, kennt er die besonderen

klimatischen Bedingungen für Ackerbau und kann die Kultur der Menschen vor Ort besser einschätzen. Für unsere Rubrik „Mein Tag“ haben wir mit ihm gesprochen (siehe Umschlagseite des Magazins).

Bizuneh Dessalegn und zahlreiche andere erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind es, die ihr Wissen im Arbeitsalltag und über interne Workshops an neue Team-Mitglieder weitergeben. Lesen Sie ab Seite 6, was die junge Sozialarbeiterin Mihret Negash in einem solchen Training erfährt und wie sie mit dem Erlernten bei ihrer Arbeit in der Kleinstadt Aliyu Amba ihre eigenen Erfahrungen macht.

Wichtige Erfahrungen, wenngleich nicht von der schönsten Art, sammelten auch die Hebammen und Pfleger der Gesundheitsstation in Derefo. Da es hier, wie überall in Ankober, selbst an den wichtigsten medizinischen Gerätschaften fehlt, sehen sie sich der Herausforderung ausgesetzt, trotz unzureichender Bedingungen, die nötigste Versorgung für die Menschen aufrechtzuerhalten. Erfahren Sie ab Seite 10, wie sie ihr Bestes geben und was wir tun, um ihre Situation endlich zu verbessern.

In den letzten Jahrzehnten haben wir immer wieder neue Ideen in unsere Arbeit integriert. Dabei hilft uns unsere Erfahrung, diejenigen Innovationen herauszufiltern, die eine gute Chance auf Erfolg haben.

Vielen Dank, dass Sie uns und unserer Erfahrung vertrauen.

Dr. Sebastian Brandis, Vorstand (Sprecher)



Lernen Sie Ankober in diesem Video näher kennen
und sehen Sie die ersten
Aktivitäten der Stiftung vor Ort.



Erfahrungsaustausch: Projektleiter Adane Nigus (l.) und sein Stellvertreter Misaw Atalay im Gespräch mit einem Landwirt in Ankober



Gegen den Hunger

Äthiopien steht derzeit vor großen Herausforderungen. Der anhaltende Konflikt im Norden des Landes hat viele tausend Frauen, Männer und Kinder aus ihrer Heimat vertrieben. Hinzu kommt eine der schwersten Dürren seit 40 Jahren, nachdem es in den vergangenen drei Regenzeiten wesentlich weniger Niederschlag gegeben hat, als erforderlich. Eine katastrophale Hungersnot droht. Allein in der Region Somali sind etwa 3,5 Millionen Menschen auf Unterstützung angewiesen. Hunderttausende haben ihr Zuhause verlassen, um nicht zu verdursten oder zu verhungern. Es fehlt an grundlegender Versorgung, insbesondere an Nahrungsmitteln, Wasser und medizinischer Versorgung. *Menschen für Menschen* hat deshalb ein Nothilfe-Programm gestartet, um 20.000 Menschen im Flüchtlingslager in Haroresa einen Monat lang mit dem Nötigsten zu versorgen. Denn auch der Krieg in der Ukraine hat empfindliche Folgen für Äthiopien und viele andere afrikanische Länder. Sie sind auf Getreidelieferungen aus Russland und der Ukraine angewiesen und könnten einen Ausfall weder kurz- noch langfristig ersetzen. Laut Berechnungen des Instituts für Weltwirtschaft (IfW) Kiel könnten die Weizenimporte in Äthiopien dauerhaft um zehn Prozent sinken. Schon jetzt stellen wir eine bis zu 100-prozentige Preissteigerung bei Nahrungsmitteln fest. Eine Entwicklung, die verheerende Folgen haben kann.

DAS ZITAT



„Wir haben gelernt,
wie die Vögel zu fliegen,
wie die Fische zu schwimmen;
doch wir haben die einfache
Kunst verlernt, wie Brüder zu leben.“

MARTIN LUTHER KING JR. (1929 – 1968) US-AMERIKANISCHER
BÜRGERRECHTLER UND FRIEDENSNOBELPREISTRÄGER (1964)

Tiefer bohren

Um beispielsweise Wasserversorgungssysteme für Kleinstädte zu realisieren, erschließt *Menschen für Menschen* tiefgelegene Wasserquellen. Dabei stieß die Organisation bisher häufig auf die Herausforderung, Firmen zu finden, die Tiefbohrungen durchführen können. Spezialisierte Anbieter sind in Äthiopien begrenzt. Viele nehmen Aufträge in ländlichen Gegenden – in denen *Menschen für Menschen* tätig ist – nicht an. Dank der großzügigen Unterstützung aus Österreich konnte nun ein Tiefbohrgerät angeschafft werden, das *Menschen für Menschen* Bohrungen bis zu 600 Meter Tiefe ermöglicht. Die Kosten werden dadurch erheblich reduziert. Das Gerät wurde von einer italienischen Firma nach speziellen Vorgaben gefertigt und erreichte im April unser Projekt-Koordinationsbüro in Addis Abeba. In den kommenden Wochen ist die Schulung des zuständigen Teams geplant sowie der erste Einsatz des Tiefbohrers.



Mehr dazu:

www.menschenfuermenschen.de/news/mobile-rig

SPENDENBAROMETER



744

Baumschulen
(stiftungseigene
und private)



279 Mio.

Verteilte
Baumsetzlinge



58.771

Bau von Terrassen,
Stein- und Erdwälle
und Abflussrinnen
in Kilometer



3.830

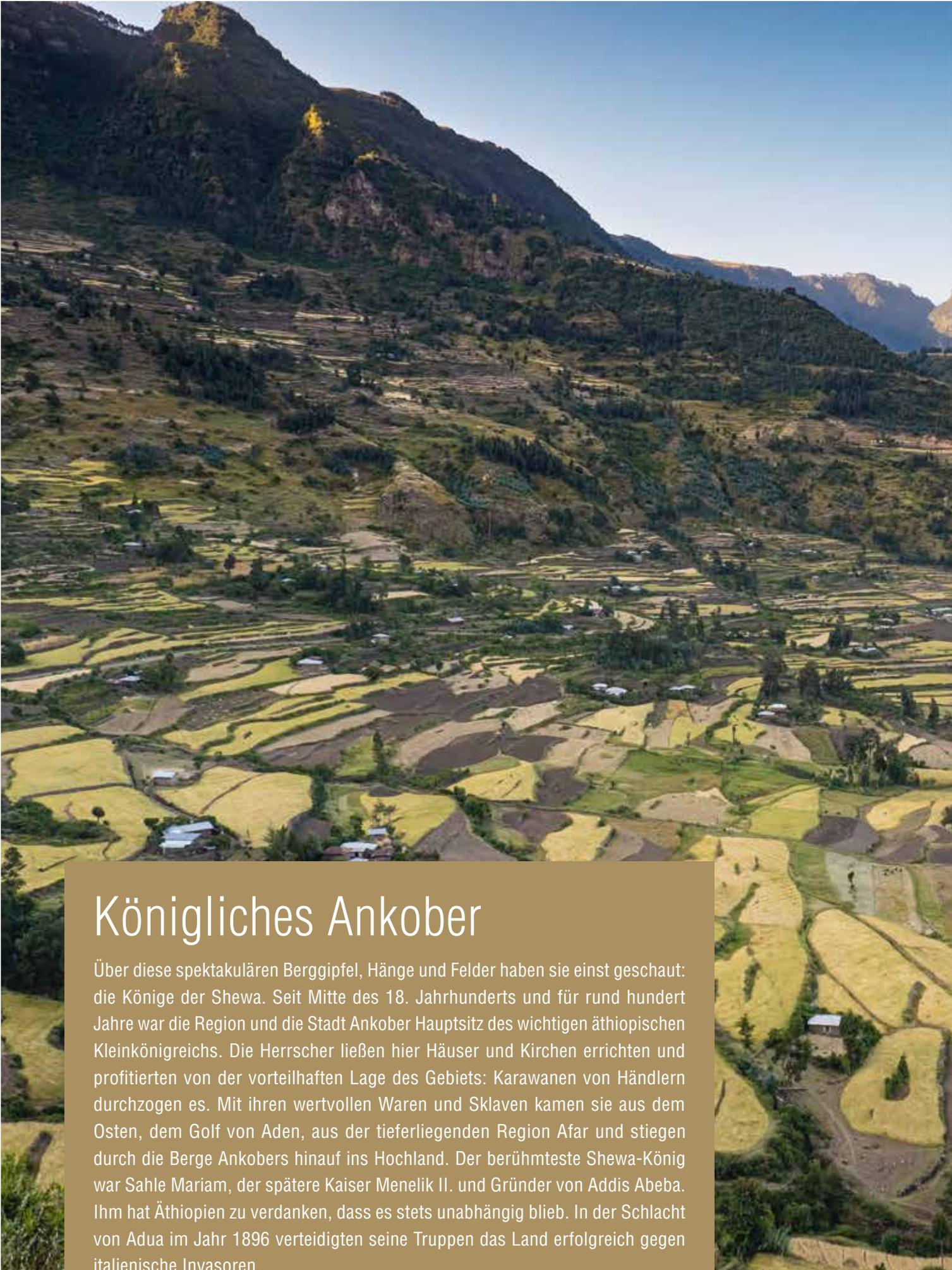
Bau von Straßen
und Zufahrtswegen
in Kilometer



49

Gesundheits-
stationen

(STAND: 31.12. 2021)



Königliches Ankober

Über diese spektakulären Berggipfel, Hänge und Felder haben sie einst geschaut: die Könige der Shewa. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts und für rund hundert Jahre war die Region und die Stadt Ankober Hauptsitz des wichtigen äthiopischen Kleinkönigreichs. Die Herrscher ließen hier Häuser und Kirchen errichten und profitierten von der vorteilhaften Lage des Gebiets: Karawanen von Händlern durchzogen es. Mit ihren wertvollen Waren und Sklaven kamen sie aus dem Osten, dem Golf von Aden, aus der tieferliegenden Region Afar und stiegen durch die Berge Ankobers hinauf ins Hochland. Der berühmteste Shewa-König war Sahle Mariam, der spätere Kaiser Menelik II. und Gründer von Addis Abeba. Ihm hat Äthiopien zu verdanken, dass es stets unabhängig blieb. In der Schlacht von Adua im Jahr 1896 verteidigten seine Truppen das Land erfolgreich gegen italienische Invasoren.





Aller Anfang ist Lernen

Startet *Menschen für Menschen* ein neues Projektgebiet, werden sie zuerst eingestellt: Entwicklungsberater und Sozialarbeiterinnen. Sie leben in den Dörfern und arbeiten direkt mit den Familien zusammen. Damit sie die Menschen noch besser unterstützen können, werden sie von der Stiftung geschult. Ein Besuch bei einem Training in Ankober.

Mihret Negash blättert hastig in ihrer weißen Kladde. „Wie groß sollte der Abstand zwischen den Tomatenstauden sein?“, fragt sie ihre beiden Kolleginnen, die neben ihr im Schatten eines Baumes sitzen. Noch bevor eine antworten kann, ruft sie: „Hier steht’s: 75 Zentimeter.“ Die drei sind Sozialarbeiterinnen im Projektgebiet Ankober, an diesem Morgen sind sie in die Kleinstadt Aliyu Amba gekommen. Hier nehmen sie an einem Workshop ihres neuen Arbeitgebers, *Menschen für Menschen*, teil.

Gleich soll Mihret, eine zierliche 23-Jährige, präsentieren, was sie im Training vom Leitungsteam des Projektgebietes über nachhaltigen Ackerbau, Agroforstwirtschaft und Bewässerung gelernt haben. Ein paar Meter von den drei Frauen entfernt hocken eine Entwicklungsberaterin und zwei Kollegen auf einer Steintreppe. Sie werden ihren Vortrag über Familienplanung, ausgewogene Ernährung und die Aufklärungsarbeit der Stiftung zu Themen wie HIV/Aids halten.

„Mit der Übung wollen wir erreichen, dass unsere neuen Mitarbeitenden die Arbeitsbereiche der anderen besser verstehen“, erklärt Adane Nigus. Er leitet das Projektgebiet etwa 170 Kilometer nordöstlich von Addis Abeba. Seit Oktober 2021 sind Mihret und die anderen über den Bezirk Ankober verteilt im Einsatz. „Sie leben direkt bei den

Gruppenarbeit: Sozialarbeiterin Mihret Negash und ihre Kolleginnen bereiten sich auf ihren Vortrag vor.

Menschen in den Dörfern, repräsentieren die Stiftung und verbinden die Bevölkerung mit der Organisation“, erklärt Adane. „Sie sind die Basis all unseres Engagements.“ Umso wichtiger sei es, dass sie gut geschult sind.

VERTRAUEN AUFBAUEN

Mihrets Nervosität scheint verfliegen, als sie vor ihre Kollegen und Vorgesetzten tritt. „Ihr dürft gerne mitschreiben“, sagt sie und grinst. Alle lachen. „In Ankober gibt es drei unterschiedliche klimatische Zonen“, sagt sie und schreibt Hochlage, Mittellage, Tieflage auf ein Flipchart. „Die Gemüse- und Obstsorten, die wir anbauen, müssen an die Bedingungen vor Ort angepasst werden.“

Nach einer Viertelstunde ist Mihrets Vortrag zu Ende. „Sehr gut zusammengefasst“, lobt der stellvertretende Projektleiter Misaw Atalay. „Denkt alle daran, dass ihr immer freundlich auftrittet, auch wenn die Probleme der Menschen manchmal nicht einfach zu lösen sind oder sie zunächst skeptisch reagieren. So gewinnt ihr Vertrauen.“

Mihret hat Soziologie studiert. Nach ihrem Abschluss suchte sie nach einer Anstellung, bewarb sich bei der Regierung. Erfolglos. Sie jobbte in Hotels in der äthiopischen Hauptstadt, zog danach zu ihrer Schwester nach Gorbela, der Hauptstadt Ankobers, um einen kleinen Supermarkt zu eröffnen. Doch die Pandemie, der Konflikt im Norden Äthiopiens und die steigenden Lebenshaltungskosten machten Mihrets Geschäft zunichte. „Es kamen immer weniger Kunden“, erinnert sie sich. Schließlich musste sie den Laden wieder schließen.

DIE REGION KENNENLERNEN

Als sie erfuhr, dass *Menschen für Menschen* in der Region nach Sozialarbeiterinnen sucht, bewarb sie sich. Nun ist Mihret für Aliyu Amba und einige umliegende Gemeinden zuständig. 15.000 Menschen leben hier. Um sich einen Überblick zu verschaffen, hat sie die Entwicklungsberater der Regierung begleitet, die bereits in der Region arbeiten, aber die vielen Probleme der Bevölkerung nicht allein lösen können. Sie nahmen Mihret mit zu Tümpeln, an denen die Menschen ihr Trinkwasser schöpfen, zeigten ihr baufällige



Theorie: Die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lernen vom erfahrenen Kollegen Bizuneh Dessalegn, Leiter der Abteilung Nachhaltige Landwirtschaft.

Praxis: Das Ehepaar Mulunesh und Getaw in Aliyu Amba gehört zu den ersten, die die Sozialarbeiterin Mihret unterstützt.



Schulen, schlecht ausgestattete Gesundheitszentren und stellten ihr Familien vor, die dringend Hilfe benötigten. So wie Mulunesh Wondmhunegn und ihr Ehemann Getaw, die am Rand der Stadt leben.

AUF HAUSBESUCH

Während die anderen sich nach dem Training auf den Weg zurück in ihre Gemeinden machen, besucht Mihret das Paar. Sie möchte sie von den Vorteilen eines holzsparenden Ofens überzeugen. Bald sollen die ersten davon im Projektgebiet produziert und an Familien ausgeliefert werden. „Für unseren Ofen brauchst du viel weniger Feuerholz. Das spart Zeit



*Kochen im Stall:
Mihret erklärt der
Hausfrau Mulunesh,
wie sie ihr Zuhause
sauber halten kann.*

*Mihret lebt zur Miete in Aliyu
Amba. In ihrem Zimmer
entspannt sie und bereitet sich
auf den nächsten Tag vor.*



und ist gut für die Umwelt“, sagt Mihret. „Hier könntest du ihn hinstellen.“ Mulunesh nickt, zupft sich ihren langen Rock zurecht. Die beiden Frauen stehen in einem kleinen Holzverschlag, einem Anbau an Muluneshs Wohnhütte. Er dient als Küche und Stall für eine Kuh und ihr Kalb, das in einer der Ecken kauert. Sie gehören, neben einem Ochsen, zu den wenigen Besitztümern, die dem Ehepaar geblieben sind. Vor eineinhalb Jahren zog ein verheerender

Sturm über Aliyu Amba, zerstörte etwa 300 Häuser. Seither leben Mulunesh und ihr Mann zur Miete. Der Wiederaufbau ihres Hauses geht nur langsam voran. Immer wieder fehlt es an Geld für die Baumaterialien.

„Von dem wenigen, das wir monatlich zu Verfügung haben, müssen wir nun auch noch Miete zahlen“, erklärt der 24-jährige Getaw. „Es ist zum Verzweifeln.“ Er verdingt sich daher immer wieder als Hilfsarbeiter auf dem Bau. 100 Birr, umgerechnet weniger als zwei Euro, verdient er am Tag. Sein größter Traum wäre es, als Automechaniker zu arbeiten. Nach der zehnten Klasse machte er eine Ausbildung in einer der kleinen Werkstätten der Stadt. Für eine Festanstellung lief der Betrieb aber nicht gut genug. Auch Mulunesh arbeitet nicht. Sie brach die Schule in der neunten Klasse ab. Sie und ihr Mann besitzen kein eigenes Ackerland, bestellen stattdessen das Feld eines Bauern. Am Ende teilen sie sich mit dem Landwirt die Ernte. Von ihrem Teil ernährt sich das Paar. Zum Verkauf bleibt kaum etwas übrig.

„Es ist hart zu sehen, in welcher misslicher Lage die beiden sind“, sagt Mihret. Möglichst einmal in der Woche schaut sie bei ihnen vorbei, fragt nach ihren Sorgen und Problemen. „Wir haben keine Toilette zu Hause“, berichtet Mulunesh. Sie und ihr Mann müssen sich auf

dem offenen Feld, einige hundert Meter hinter ihrem Haus, erleichtern. Nur in der Dunkelheit, wenn keiner sie beobachten kann, traut sich Mulunesh dorthin. Die schlechte sanitäre Versorgung birgt Gesundheitsgefahren, Krankheitserreger können sich leicht verbreiten. „Hätten sie ihr eigenes Grundstück, könnte ich ihnen zeigen, wie sie eine Latrine errichten können“, sagt Mihret. „Doch so sind sie von ihrem Vermieter abhängig und der möchte nicht investieren.“ Die Sozialarbeiterin passt ihre Arbeit an die Situation an und berät Mulunesh und ihren Mann stattdessen in anderen Dingen – erklärt ihnen beispielsweise wie wichtig es ist, den Wohnraum, sich und die Kleidung sauber zu halten.

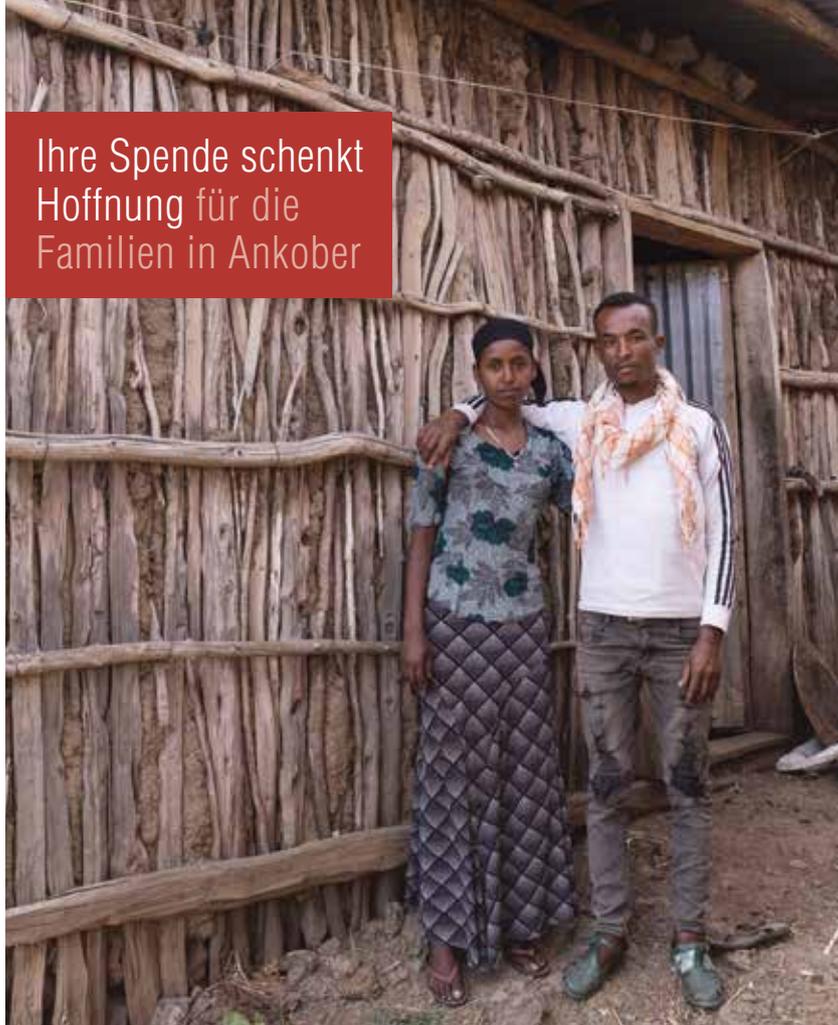
IM EINSATZ FÜR DIE FRAUEN

Innerhalb der nächsten Monate wird *Menschen für Menschen* in Aliyu Amba eine Mikrokreditgemeinschaft ins Leben rufen, die Frauen wie Mulunesh ein Einkommen ermöglichen soll. Sie erhalten ein Gründerinnentraining und finanzielle Starthilfe. Mihret wird, zusammen mit der Projektleitung und der lokalen Verwaltung, die ersten Teilnehmerinnen auswählen. Mulunesh würden dann gerne ein eigenes Café eröffnen. „Vielleicht“, hofft sie, „können wir so bald unser Haus wiederaufbauen.“

„In meinem Studium hat mich vor allem die Rolle der Frau und ihre Stärkung in der Gesellschaft interessiert“, sagt Mihret, als sie am späten Nachmittag zu Hause ankommt. „Ich freue mich sehr, dass ich das nun mit der Stiftung umsetzen kann.“ Sie reißt ein Fenster auf. Von außen dringt der Duft von frisch geröstetem Kaffee in das kleine Zimmer, das sie sich angemietet hat. Mihret lässt sich auf ihre Matratze fallen, schließt kurz ihre Augen.

Obwohl sie niemanden kannte, als sie hierherzog, fühlt sie sich mittlerweile sehr wohl. Sie hat Freunde gefunden, die Stützmitarbeiter betreuen sie gut. Eine Zukunft bei *Menschen für Menschen* kann sie sich gut vorstellen. „Wer weiß, vielleicht bekomme ich ja irgendwann die Chance auf eine Stelle mit mehr Verantwortung.“ Doch zunächst möchte sie noch mehr Erfahrungen sammeln und den Familien vor Ort helfen. Für Frauen wie Mulunesh Wondmhunegn sind das gute Aussichten.

Ihre Spende schenkt
Hoffnung für die
Familien in Ankober



So einfach ist es zu helfen!

60 € (rund)
Geburtshilfe für vier
werdende Mütter

100 € (rund)
50 Obstbaumsetzlinge
für die Bauern

220 € (rund)
Mikrokredit für eine Frau,
inklusive Training
(als Basis für erstes eigenes Einkommen)

2.500 € (rund)
Bau eines Handpumpbrunnens

Spendenkonto Stadtparkasse München
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18, BIC: SSKMDEMM
Verwendungszweck: **Spende Ankober**

Spenden Sie direkt online auf unserer Website:
www.menschenfuermenschen.de/spende-ankoer

... oder per QR-Code mit Ihrem Smartphone:



Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten können aufgrund regionaler Unterschiede, Währungs- und Preisschwankungen variieren.



Nachhaltige Entwicklung:

Ob Landwirtschaft, Wasser- oder Gesundheitsversorgung, Bildung oder die Stärkung der Einkommen der Menschen in Äthiopien – die Früchte unseres Engagements sollen auch ohne unser Zutun weiter wachsen und gedeihen. Die integrierte Projektarbeit und die Mitarbeit der Bevölkerung machen die Hilfe nachhaltig.

**Um langfristig wirken zu können,
brauchen wir Ihre Unterstützung.**



*Untersuchung in dunkler Hütte:
Die Hebamme tastet Ayelech
Shenkutes Bauch ab.*

Der weite Weg zur Gesundheit

Ayelech Shenkute starrt an die Decke. Der Untersuchungsraum, in dem sie auf einer Pritsche liegt, ist stickig. Zeitungsausschnitte bedecken die Lehmwände. Nur durch ein kleines Fenster fällt Licht in das Zimmer. Ayelech hat ihr langes Kleid bis zur Brust hochgezogen, eine junge Hebamme tastet vorsichtig ihren Bauch ab. „Es scheint alles in Ordnung“, sagt sie nach einigen Minuten und zieht ihre Gummihandschuhe aus. Ayelech atmet erleichtert auf.

Kurz nach acht Uhr am Morgen ist sie mit ihrem Ehemann aus ihrem Heimatdorf am Rande des Bezirks Ankober aufgebrochen. Fast 20 Kilometer liegt es von der Gesundheitsstation in Derefo entfernt. Eine Busverbindung gibt es nicht, die Fahrt mit einem Motortaxi war ihnen in Ayelechs Zustand zu riskant: Die 30-Jährige ist im neunten Monat schwanger. Also liefen sie zu Fuß, brauchten für den Weg fast den ganzen Tag. „Immer wieder mussten wir Pausen machen, damit ich mich ausruhen konnte“, berichtet Ayelech.

Das Paar wollte es unbedingt nach Derefo schaffen. Es ist für sie die nächstgelegene



*Langer Fußmarsch: Fast einen ganzen Tag lief das Ehepaar
für die Entbindung zur Gesundheitsstation.*

Gesundheitseinrichtung, in der Ayelech Unterstützung bei der Entbindung bekommt. Ihre bisherigen vier Kinder hat sie zu Hause zur Welt gebracht. „Als ich aber sah, wie sehr sie bei der letzten Geburt gelitten hat, war mir klar, dass wir beim nächsten Kind hierherkommen“, sagt Ayelechs Ehemann Mekuria.

Viermal haben sie den weiten Weg für die wichtigsten Kontrolltermine während der Schwangerschaft bereits auf sich genommen. Dieses Mal, das wussten sie, wird Ayelech bleiben. Nach der Untersuchung führt sie die Hebamme in eine Hütte nebenan, in der einige

Betten stehen. Hier wird Ayelech bis zur Entbindung aufgenommen. Immer in der Nähe: Hebammen, Krankenpflegerinnen oder Krankenpfleger. Der Gedanke, dass sie ihr Schmerzmittel geben und bei Komplikationen helfen können, beruhigt Ayelech. Dafür nimmt sie in Kauf, weit weg zu sein von ihrem vertrauten Zuhause, von ihren anderen Kindern.

WARTEN AUF DIE GEBURT

Über die letzten Jahrzehnte sind überall in Äthiopien solche Warteräume für Hochschwangerere entstanden. vielerorts wurden sie, wie in

Im Projektgebiet Ankober fehlt es an Kliniken, Krankenwägen, an Medikamenten und einfachstem medizinischen Gerät. In der Gemeinde Derefo geben Pfleger und Hebammen ihr Bestes, um Patienten trotzdem gut zu versorgen. Ihre Hoffnung: Das neue Gesundheitszentrum, das nun von *Menschen für Menschen* ausgestattet wird.

der umliegenden größeren Städte nach Derefo schafft. „Hin und zurück können es leicht vier Stunden werden“, sagt Yoseph Engdasew. Seit sechs Jahren leitet er die Gesundheitsstation. Neben dem Zimmer der Hebammen und dem spärlichen Entbindungssaal verfügt sie lediglich über eine kleine Apotheke, ein Lager und ein weiteres Behandlungszimmer.

Dort treffen wir den 40-jährigen Shifera Haile an. Der Bauer ist bereits seit mehreren Tagen hier, er leidet unter starken Magenschmerzen. Immer wieder überkommen ihn Fieberkrämpfe. „Es hört einfach nicht auf“, klagt er, als ihn ein Mitarbeiter der Station erneut untersucht. Über den beiden baumelt ein Lampenschirm. Die Glühbirne fehlt. „Wir haben nur sehr unregelmäßig Strom“, erklärt Leiter Yoseph. Auch sonst fehlt es an fast allem: Es gibt kein Labor, um Blut- oder Stuhlproben auszuwerten, keine Toiletten, nicht ausreichend Medikamente, Untersuchungsräume, Betten und Personal für die Patienten. 15.000 Menschen wohnen im Einzugsgebiet der Station.

AUSSICHT AUF BESSERUNG

Als die Bezirksregierung ankündigte, in einer Kleinstadt etwa sieben Kilometer von Derefo entfernt, ein neues, größeres Gesundheitszen-

trum aufzubauen, war die Freude bei Yoseph, seinen Kolleginnen und Kollegen sowie den Patienten groß. Der Bau wurde bereits vor zwei Jahren abgeschlossen, doch für die dringend benötigte Einrichtung reichte das Geld nicht mehr. „Wir sind sehr enttäuscht“, sagt Leiter Yoseph. Das Zentrum blieb geschlossen. Die Menschen müssen stattdessen weiter zur Gesundheitsstation nach Derefo kommen. „Es ist unhaltbar“, sagt Yoseph. „Aber wir haben keine Wahl und tun, was wir können.“

Nun soll sich die Situation aber bald verbessern: In den kommenden Monaten stattet *Menschen für Menschen* das neue Gesundheitszentrum mit Operationsbetten und Gynäkologen-Stühlen, Tischen, Schränken und Regalen aus. Außerdem wird die Stiftung Toiletten errichten. Die Regierung hat mittlerweile begonnen, die fehlenden Stromleitungen zu legen. In einigen Monaten, so Yosephs Hoffnung, können die ersten Patienten versorgt werden.

Als Jugendlicher entschied sich der heute 38-Jährige dafür, einmal im Gesundheitssystem zu arbeiten, ließ sich als Pfleger ausbilden. „Die Menschen in meinem Land leiden unter Krankheiten, die so einfach zu verhindern wären“, sagt er. „Ich bin froh, wenn wir ihnen in dem neuen Zentrum bald besser helfen können.“

Derefo, notdürftig von der Gemeinde errichtet. Leben Verwandte in der Nähe, bringen sie Essen. Für Frauen wie Ayelech sammeln die Menschen im Dorf Geld, bezahlen davon jemanden, der für die werdenden Mütter kocht, die Räume putzt. Bei nur fünf Prozent lag 2005 der Anteil der Frauen in Äthiopien, die in Kliniken oder Gesundheitsstationen gebären. Mittlerweile sind es fast zehnmal so viele. Die Warteräume sind ein Grund dafür.

Und doch entscheiden sich vor allem auf dem Land noch immer viele Frauen dafür, ihre Kinder zu Hause zu bekommen – aus Tradition, aus Unwissenheit über das Angebot oder aufgrund der schlechten Zustände der Räume. Vielen ist der Weg zu weit. So auch in Ankober. Wie in vielen ländlichen Gebieten Äthiopiens ist die Gesundheitsversorgung in dem Bezirk nordöstlich von Addis Abeba miserabel. Es gibt kein Krankenhaus und zu wenig Gesundheitsstationen. Hinzu kommt die schlechte Infrastruktur. Erleiden Menschen schlimmere Verletzungen oder treten bei einer Geburt Probleme auf, dauert es lange, bis es ein Krankenwagen über die hügeligen Sandpisten aus einer



Rudimentäre Versorgung: Mehr können die Mitarbeiter in Derefo nicht leisten. Es mangelt an Medikamenten und einem Labor, ...

... es fehlen Untersuchungsräume und medizinisches Equipment.

Ankobers Potenziale nutzen

Ankober ist geprägt von unterschiedlichen klimatischen Bedingungen. Das stellt die Bevölkerung vor Herausforderungen, birgt jedoch auch Chancen. Wie wir diese in der ersten Projektphase in den Bereichen Landwirtschaft, Ernährung und Wasserversorgung nutzen möchten, sehen Sie hier.

Aktuelle Situation

Über 90% der Haushalte pflanzen Bäume an. Die Überlebensrate ist niedrig. Häufig pflanzen Bauern **Eukalyptus** an. Er verdrängt aber heimische Arten und entzieht der Erde viel Wasser. Gleichzeitig herrscht ein **Mangel an Setzlingen heimischer Baumarten**.

Nur knapp **48%** der Bevölkerung haben Zugang zu sauberem Trinkwasser. Über **90%** der Haushalte bewässern ihre Felder nicht. Dabei gibt es in der Hochlage von Ankober **5 große Flüsse**.

In der Hoch- und Mittellage werden **Teff und Gerste** angebaut, in der Tieflage **Sorghum**; über alle Zonen hinweg **Hülsenfrüchte** wie Bohnen, Erbsen, Linsen.

Die wichtigsten Gemüsearten sind **Zwiebeln, Paprika und Kartoffeln**. Doch sie werden kaum angebaut. Es fehlt an **verbessertem Saatgut** und **produktiven Anbaumethoden**.

Es wird **kaum Obst** in Ankober angebaut. Klimatisch gäbe es dafür ein hohes Potenzial: für Äpfel in den Hochlagen und für Bananen, Orangen, Mangos in den Tieflagen. **Durch den Verkauf von Obst ließe sich das Einkommen der Bauern steigern.**

Das neue Projektgebiet Ankober

- Der Bezirk Ankober besteht aus **23 Gemeinden** (19 ländliche und 4 urbane)
- In **drei agroklimatischen Zonen** wird Ackerbau betrieben: Hochlage, Mittellage, Tieflage
- Knapp **110.000 Menschen** leben in Ankober
- **94%** von ihnen von **Landwirtschaft**
- **63,3%** der Haushalte litten 2021 unter **Nahrungsmittelknappheit**
- **47%** der Kinder sind aufgrund von Unterernährung in ihrem Wachstum verzögert
- Häufige **Dürre-, Schnee- und Heuschreckenjahre** bedrohen die Ernten



Maßnahmen

AUFFORSTUNG UND EROSIONSSCHUTZ:

- **Errichtung von 2 Baumschulen**
- Dort werden **Vertivergras** sowie eine **halbe Million verschiedener Baumsetzlinge** herangezogen, um sie an Landwirte zu verteilen. Sie dienen als **Erosionsschutz oder spenden Schatten**, beispielsweise für Gemüse im Agroforst.
- Anlegen von **Terassen auf 15 Kilometern** und von **Gabionen auf 5 Kilometern**

WASSERVERSORGUNG UND BEWÄSSERUNG:

- **Nutzung der Wasserquellen in den Hochlagen:** durch den Bau eines Wassersystems, das Wasser mithilfe von Schwerkraft über Rohre zu **Entnahmestellen in Gemeinden ohne Wasserzugang in den Tieflagen** führt
- Errichtung einer weiteren **Quellfassung**
- Anlegen von **1.500 Metern Bewässerungskanälen**
Training von 400 Bäuerinnen und Bauern in landwirtschaftlichen **Bewässerungstechniken**

GEMÜSEANBAU

- Verteilung von **55 Kilogramm verbessertem Gemüse-saatgut** an 160 Haushalte
- In der Hoch- und Mittellage besteht ein großes **Potenzial für die Kartoffelproduktion:** 200 Landwirte erhalten Saatgut von ertragreicher Sorte
- **Anlernen von 100 Landwirtinnen und Landwirten** in Gemüseanbau

OBSTANBAU

- Anpflanzung von **3.000 Bananensetzlingen** in der Baumschule und von **2.000 Apfelbaumsetzlingen** für die Veredelung
- Verteilung von **7.000 Avocado- und 6.000 Papayasetzlingen**

Ein Hort der Vielfalt



Begashaw Teklewold betreibt eine Touristenherberge. Sie liegt oberhalb seines Dorfes am Rand des Wof-Washa.



Das Paradies liegt in direkter Nachbarschaft zu Begashaw Teklewolds Heimatdorf. Hinter den Wohnhütten von Lik-Marefya erheben sich die grünen Berge des Wof-Washa, einer der letzten ursprünglichen Wälder Äthiopiens. Auf bis zu 3.500 Metern Höhe wachsen hier Wacholder, afrikanische Olivenbäume und Steineiben – einige seit mehr als 500 Jahren.

Zwischen den Bäumen flattern Dickschnabelrabben, Ankobergirlitze und Weißwangenturakos. „Ich liebe es, sie zu beobachten“, freut sich Begashaw „Viele sind unfassbar bunt, wie gemalt.“ Der Wald ist ein Hort der Biodiversität: Tüpfelhyänen, Zibetkatzen und Antilopen leben hier und die endemischen Dschelada-Blutbrustpaviane.

Doch die Tier- und Pflanzenvielfalt ist bedroht: Die wachsende Bevölkerung um das 6.000 Hektar große Waldgebiet lebt in ärmlichen Verhältnissen. Illegal gejagte Wildtiere dienen als Nahrung, die Bäume als Baumaterial und Feuerholz. Auf frei geschlagenen Flächen be-

treiben die Menschen Ackerbau. „Oft haben sie keine andere Möglichkeit“, erklärt Misaw Atalay, stellvertretender Leiter des *Menschen für Menschen*-Projektgebiets Ankober.

Begashaw würde nie ein Tier jagen oder einen Baum schlagen. Stattdessen sammelt er abgebrochene oder vertrocknete Stämme und Äste. Oder er nutzt die Bäume, die er am Rande seiner Felder anpflanzt. „Wir verehren unseren Wald“, sagt der 45-Jährige. „Er sorgt dafür, dass es bei uns mehr regnet als anderswo und wegen ihm kommen Menschen aus aller Welt.“

PERSPEKTIVE ÖKOTOURISMUS

Er ist Teil einer Gruppe, die oberhalb von Lik-Marefya eine Herberge betreibt. 15 Frauen und Männer aus der Gemeinde haben sich zusammengeschlossen. Kommen Touristen oder Wissenschaftler, die im Wald Zählungen oder Studien durchführen, schleppen Begashaw und die anderen das Gepäck in die Unterkunft, sie putzen und kochen für die Gäste, stapfen mit

ihnen als Reiseführer durch den dichten Wald. Die Idee zu dem Gästehaus kam vor acht Jahren von einer äthiopischen Nichtregierungsorganisation. Gemeindemitglieder bauten die Unterkunft auf einer Lichtung am Rande des Waldes. Noch reicht das Einkommen aus der Herberge nicht zum Überleben. Begashaw, der mit seiner Frau und sechs Kindern im Dorf lebt, baut außerdem Weizen, Gerste und Teff an und verkauft einen Teil seiner Ernte auf dem Markt.

Doch im Ökotourismus, in Herbergen, Wanderwegen und Souvenirläden könnte die Zukunft der Region liegen. Er brächte, so die Hoffnung, zahlende Besucher und böte den Familien eine Perspektive, sodass sie keinen Baum mehr fällen müssten. Ein Reiseunternehmen aus der äthiopischen Hauptstadt arbeitet bereits mit der Gruppe um Begashaw zusammen. „Ich hoffe, dass bald noch viel mehr Gäste zu uns in den Urwald kommen und sich von seiner Schönheit überzeugen“, sagt Begashaw.



Einige der stattlichen Bäume im Wof-Washa sind mehr als 500 Jahre alt.

Unterstützung in der vierten Generation

Christine Braun, Begründerin der Kinderhilfe in Bolstern und eine unserer langjährigsten ehrenamtlichen Begleiterinnen, erzählte uns, wie es zu ihrem Engagement für die Anliegen Karlheinz Böhms und damit für *Menschen für Menschen* kam.



Meine Mutter hat schon immer – trotz der Tatsache, dass wir vier Kinder waren, an Hilfsorganisationen gespendet. 1981 sah sie den Aufruf Karlheinz Böhms in der ZDF-Sendung „Wetten dass..?“ und entschloss sich, diesem zu folgen. Seitdem ist meine Mutter eine treue Spenderin. Als ich 17 Jahre alt war und erstmalig Weihnachtsgeld erhalten hatte, kam die Frage auf, an welche Organisation ich denn spenden möchte. Da ich damals nicht so recht wusste, wen ich bedenken sollte, erzählte mir meine Mutter von *Menschen für Menschen*. Und so wurde auch ich Unterstützerin der Äthiopienhilfe von Karlheinz Böhm. Jedes Jahr spendete ich einen Teil meines Weihnachtsgeldes an die Organisation. Durch die Nagaya-Briefe und Vorträge von Karlheinz Böhm, die ich mir ab und zu anhörte, blieb ich immer auf dem Laufenden und war mir bewusst, dass meine Spende in guten Händen ist.

AUS EINEM HERZENSPROJEKT GEBOREN

Ich erinnere mich noch, als 2003 ein Mann aus meiner Heimat Bolstern für seine Partnerin, die nach einem schweren Unfall am 24. Dezember aus dem Krankenhaus entlassen wurde, einen kleinen Weihnachtsmarkt mit zwei Ständen, Glühwein- und Bratwurstverkauf organisiert hatte. Sie liebte Weihnachtsmärkte. Und so ergab sich für die gesamte Gemeinde ein schöner Anlass, nach dem Gottesdienst noch ein wenig zusammenzustehen und einen Punsch zu genießen. Aus diesem wundervollen Herzensprojekt entstand die Idee, jedes Jahr einen Weihnachtsmarkt zu veranstalten, der mit jeder Wiederholung ein wenig größer wurde. Auch die Kinder der Veranstalter bekamen eine kleine Hütte, in der sie vorher liebevoll lackierte Fossilien als Glückssteine verkauften. Die Nachfrage war teilweise sogar so groß, dass sie am

selben Abend noch für Nachschub sorgen mussten. Den Erlös aus dieser Verkaufsaktion spendeten sie an die Aktion „Ein Herz für Kinder“.

Die Idee, mit Kindern zu basteln und die Erlöse an eine Organisation zu spenden, gefiel mir so gut, dass ich im folgenden Jahr mit meinen Nichten und Neffen mitgebastelt und verkauft habe. Wieder kam die Frage auf, an wen wir spenden wollen, und so brachte ich schließlich die Stiftung Menschen für Menschen ins Spiel.

KINDER HELFEN KINDERN

Die Kinder hatten spontan die Idee: „Kinder in Bolstern helfen Kindern in Äthiopien“. Somit gründeten wir 2006 die Kinderhilfe (Ki-Hi) Bolstern, die in den vergangenen Jahren viele kreative Spendenaktionen umsetzen konnte. Neben der Veranstaltung von Weihnachtsmärkten, veröffentlichten die Kinder und Jugendlichen etwa Koch- und Backbücher, einen Kalender und Postkarten. Auf Flohmärkten boten sie allerlei Schätze feil und auch bei einer Fahrradputzaktion sammelten die jungen Unterstützerinnen und Unterstützer Spenden, um Kindern in Äthiopien ein besseres Leben zu ermöglichen.

Heute ist die Kinderhilfe in Bolstern für viele Bürgerinnen und Bürger zu einer Institution geworden. Aus den Kindern von damals sind junge Erwachsene geworden. Zwei der Mitbegründerinnen unserer Kinderhilfe sind im Rahmen von HIGH FIVE 4 LIFE – der jungen Aktion von *Menschen für Menschen* als „Young Volunteers“ aktiv. Das Engagement, das nun bereits fast vier Generationen überdauert, macht mich sehr stolz und ich hoffe, dass wir uns auch weiterhin über engagierte Unterstützerinnen und Unterstützer freuen dürfen.



Treffen mit Fußballerin Julia Simic sowie Jo, Fabian und Max von der Rockband Killerpilze bei einem gemeinsamen Aktions-tag 2016 in München.

IMPRESSUM

**Stiftung Menschen für Menschen –
Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe**

Briener Straße 46

80333 München

Tel.: (089) 38 39 79-0

Fax: (089) 38 39 79-70

info@menschenfuermenschen.org

www.menschenfuermenschen.de

Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18

BIC: SSKMDEMM

Verantwortlich: Dr. Sebastian Brandis

Redaktion: Timm Saalbach

Texte: Rike Uhlenkamp,
Timm Saalbach

Grafisches Konzept, Layout:

Steven Dohn, Bohm & Nonnen,
Darmstadt

Druck: OMB2 Print GmbH

Fotos: Rainer Kwiotek, *Menschen für Menschen*, Eric Anders, Christine Braun, dpa/picture alliance, Massenza S.r.l.

Titelbild: Rainer Kwiotek

Nagaya (Frieden) heißt das erste Menschen für Menschen-Dorf in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass Menschen für Menschen Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.

PROETHIOPIA

www.proethiopia.de

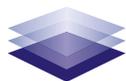
„Shoppen für den guten Zweck“



Mitglied der Initiative

Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Das DZI Spenden-Siegel bürgt für den zweckbestimmten, wirksamen und wirtschaftlichen Umgang mit Ihrer Spende.



Geprüft seit 1993



MENSCH sein

Mit unserer exklusiven SEW Kollektion möchten wir ein Statement tragbar machen: „Wir alle sind Menschen. Sei auch du ein Mensch für Menschen.“ Die amharischen Schriftzeichen ሰፊ auf den Hoodies und Shirts stehen für das Wort MENSCH. Ausgesprochen klingt „Sew“ ganz ähnlich dem englischen „so“. Menschlichkeit im Sinne humanistischer Werte ist nicht nur seit über vier Jahrzehnten der Grundpfeiler unserer Arbeit, sondern gerade in einer Zeit, in der Ungerechtigkeit, Konflikte und der Klimawandel Verunsicherung wachsen lassen, eine für uns alle lohnenswerte Haltung. Mit jeder Bestellung unter-

stützen Sie Menschen in Äthiopien dabei, ihr Leben selbstbestimmt und aus eigener Kraft zu gestalten. Denn die Erlöse aus dem Verkauf fließen nach Abzug der Kosten komplett in unsere Projektarbeit.

Erfahren Sie mehr über unsere SEW Kollektion und unterstützen auch Sie uns als Mensch für Menschen.



NAGAYAtalk

Krieg in der Ukraine, Hunger in Afrika:
Zusammenhänge und langfristige Lösungen

8. Juni 2022 um 18.30 Uhr im Livestream auf
www.menschenfuermenschen.tv

Russlands Angriffskrieg bringt nicht nur Leid und Zerstörung in der Ukraine, sondern hat auch erheblichen Einfluss auf die Nahrungssicherheit in Afrika. Erhebliche Teile der globalen Getreideproduktion erreichen in diesem Jahr ihre Abnehmer nicht. Die ohnehin schon hohen Lebensmittelpreise schießen weiter in die Höhe. Und nicht nur die: Globale Lieferketten sind unterbrochen, auf den weltweiten Rohstoffmärkten herrscht Chaos, die Preise für Energie und Kraftstoff explodieren. Gerade am Horn von Afrika, wo man auf die Weizenlieferungen aus der Ukraine und Russland angewiesen ist, treffen die Folgen des Krieges auf ein besonders vulnerables Umfeld: Die schwerste Dürre seit Jahrzehnten setzt Millionen Menschen zu, ebenso die Folgen des bewaffneten Konflikts in Äthiopien. In unserem NAGAYAtalk berichten wir über unsere Nothilfe-Maßnahmen in der Somali-Region und die aktuelle Lage vor Ort. *Menschen für Menschen*-Vorstand Sebastian Brandis diskutiert zudem mit seinen Talk-Gästen über die internationale Gemengelage bei der Nahrungsmittelversorgung auf dem afrikanischen Kontinent und wie diese unabhängiger von globalen Krisen gestaltet werden kann.

Alle Informationen zur Veranstaltung unter

www.menschenfuermenschen.de/nagaya-talk

Menschen für Menschen

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe

Ich erfuhr von *Menschen für Menschen* durch eine Fernsehsendung über Karlheinz Böhm. Sein Engagement – die neu gebauten Straßen, Brunnen und Schulen – begeisterten mich. Ich hatte damals eine Führungsposition in einem Bezirksbüro der Regierung, doch als die Stiftung eine Stelle in der Landwirtschaftsabteilung im Projektgebiet Asagirt ausschrieb, bewarb ich mich.

Das ist nun über 13 Jahre her. Ankober ist bereits das vierte Projektgebiet, in dem ich arbeite. Am Morgen fahre ich meist direkt zu den Bäuerinnen und Bauern oder zu unserer Baumschule. Hier gibt es viel zu tun, zumal wir mit unserer Projektarbeit noch am Anfang stehen. Ich plane, welche Baumsetzlinge, welches Gemüse und Obst wir züchten, bestelle Saatgut, koordiniere, wann was angepflanzt und an die Kleinbauern verteilt wird.

Außerdem kümmere ich mich um die Entwicklungsberaterinnen und -berater, die für uns arbeiten. Ich verteile Aufgaben, begleitet sie zu Besuchen bei den Landwirten, gebe Trainings. Ein Projektgebiet zu starten ist hart. Es fehlt an Infrastruktur, nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner stehen uns sofort offen gegenüber. Sind die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit etwas überfordert, höre ich zu und teile meine Erfahrungen. Bald werden sie die ersten Erfolge der Bäuerinnen und Bauern sehen und ihre Freude mitfühlen. Das ist der schönste Teil an unserem Job.



Mein Tag

„Die ersten Erfolge der Bauern mitzuerleben, ist das Schönste an unserem Job.“

BIZUNEH DESSALEGN, 39,

ist Leiter der Abteilung Nachhaltige Landwirtschaft im neuen Projektgebiet Ankober.